

Dezentralisierung der Industrie.

Industrieförderung in den durch den Krieg zerstörten Gebieten.

Von Karl Stodiek (Charlottenburg).

Als ich gelegentlich einer Studienreise Studierende der Kgl. Techn. Hochschule Charlottenburg das erste Mal durch das schlesische Industriegebiet führte, wurde ich auf einen Kanal (Wasserstraße) aufmerksam gemacht, der auf Veranlassung Friedrichs des Großen zur Ansiedelung und Förderung der Industrie gebaut worden war und jetzt noch vollständig seine Zwecke erfüllt. Bei anderer Gelegenheit fand ich in der Mark Industrien (Webereien), die noch Privilegien hatten und Rechte aus der Zeit Friedrichs des Großen. Mit ganz ungewöhnlichem Scharfsinn hat dieser große Preußengeist vorausgesehen, daß dem Volke, ganz besonders neben der Landwirtschaft, andere Erwerbsmöglichkeiten geschaffen werden müssen, und daß diese nur beschafft werden können unter Zuhilfenahme wirtschaftlicher Vorteile für den, der sich und seine Arbeit in den Dienst dieser neuen Sache stellt.

Die Industrialisierung Deutschlands ist nicht überall gleichmäßig gewachsen. Es haben sich vielmehr Zentren gebildet. Unsere Hauptindustriegebiete sind das Rheinisch-Westfälische, das Schlesische und neben Berlin noch das Sächsische. Die Industrie hat ein ungeheures Anwachsen der Städte im Gefolge. Städte ohne Industrie und ohne Verkehr sind noch heute so, wie sie vor 100 Jahren waren. Die Einwohnerschaft nimmt kaum zu. Das beste Beispiel liefert da die Mark Brandenburg. Große Ansiedlungen, als Städte können diese heute kaum mehr — gegenüber den neueren Städten — bezeichnet werden. Es sind durchweg große Dörfer; sie sind ohne Industrie. Der Hauptnährstand ist die Landwirtschaft. Der Boden kann für eine größere Anzahl von Menschen keine neuen Arbeits- und damit keine neuen Erwerbsgelegenheiten bieten. Dieser Zustand, daß große Städte erschreckend wachsen, kleine Städte stagnieren und neue Städte und Ansiedlungen überhaupt nicht mehr gegründet werden, beunruhigt immer mehr viele denkende Gemüter, die allein schon in psychologischer Hinsicht darin eine Gefahr für das ganze deutsche Volk erkennen. Wir sind der Ansicht, daß die Schaffung von Neusiedlungen zu den vornehmsten Aufgaben der Gegenwart gehört. Eigenheimfragen (Kriegerheimstätten) und Wohnungsreformen lassen sich damit leicht gleichzeitig lösen. Die Grundlage für die Neusiedlung muß die Industrie sein. Zur Zeit Friedrichs des Großen war es die Industrieförderung an sich, heute ist es die geschickte Verteilung der Industrie über das ganze Land und ganz besonders die zerstörten Gebiete, als Mittel zum Zweck.

Die Spezialisierung der einzelnen Betriebe steht diesem Gedanken hindernd entgegen. Das beste Beispiel liefert Berlin. Die eine Industrie ist auf die andere angewiesen. Jede macht Teilsfabrikate. Große Vorausicht in Bestellungen und das Halten großer Lagerbestände ist für den Einzelnen nicht erforderlich, da alle gebrauchten Spezialteile in der Nähe fabriziert werden und innerhalb weniger Stunden zu haben sind. Dieser Vorzug hat aber nur bis zu einer gewissen Grenze seine Berechtigung. Denn neben diesem Vorzug tritt als größerer Nachteil jetzt weit häufiger die Arbeiterfrage auf. Betriebe, die zu einander passen, nahe bei einander gelegen sind, können kaum die nach Tausenden zählenden Arbeiter geschickt unterbringen. Es gehört absolut nicht zu den Seltenheiten, daß z. B. in Berlin ein Arbeiter bis zu seiner Werkstätte einen Weg von 2 Stunden zurückzulegen hat. Und wenn er auch fährt, so ist dieser Zeitverlust von 2 Stunden morgens und abends für ihn keine Erholung. Außerdem sind die elektrischen Straßenbahnen und andere Verkehrsmittel zur Zeit des Arbeitsbeginnes und Arbeitschlusses so überfüllt, daß schon jetzt die Industriellen gemeinsam mit den Städten und Verkehrsvereinigungen gezwungen sind, Abhilfe zu schaffen. Das geeignetste Mittel wäre ja, den Arbeitern in der Nähe Wohngelegenheiten zu schaffen. Das ist aber in den Großstädten fast ein Ding der Unmöglichkeit. Außerdem wechseln die Arbeiter gern, so daß ein Stamm guter Arbeiter immer mehr zu den Seltenheiten gehört. Dieses Wechseln hat nun auch gleichzeitig im Gefolge, daß viele Industrien keinen Wert mehr auf die Ausbildung von Qualitätsarbeitern legen. Die Mühen und Kosten für die gewissenhafte Ausbildung der Lehrlinge scheut man. Viele lassen das eben die Anderen besorgen, mit dem Hinweis, daß, wenn die Lehrlinge fertig ausgebildet sind, sie ihnen ja doch wengengagiert werden. Nur wenige einsichtsvolle, bessere Betriebe haben sich dazu verstanden, Lehrlingschulen zu gründen.

Man darf ja wohl behaupten, daß auch von der Industrie, aus den eben angeführten Gründen, die Dezentralisierung der Zentralisierung vorgezogen wird oder aber doch künftig vorgezogen werden wird. Viele Betriebe waren auch gezwungen, aus den beengten Räumen in der Stadt nach außerhalb zu ziehen und ihre Betriebe nach außerhalb, wo größere Bewegungsfreiheiten gegeben waren, zu verlegen. In der Nähe der Stadt dieselben Bewegungsfreiheiten auch den Arbeitern zu schaffen, war unmöglich. Es wäre nur zu wünschen, daß die Industrie, die in sich selbstständig ist, oder aber sich durch Aufnahme weiterer kleinerer Betriebe unabhängig machen kann, bei einer Neuverlegung der Werkstätten sich so weit von Großstädten entfernt, daß sie gleichzeitig die Grundlage für eine Neusiedlung gibt. Genau so, wie sich z. B. früher Handwerker und Händler in der Nähe einer Ritterburg ansiedelten und dadurch manche Stadt gründeten. Diese Siedlungen mußten aber nicht von der Industrie selbst, sondern vom Staate geregelt werden, damit die Arbeiter in kein abhängiges Verhältnis zu der Industrie geraten, oder aber, und jetzt komme ich zur Hauptsache, wenn der Staat sich

ing
1917

48